

Zeitschrift: Mitteilungen der Schweizerischen Entomologischen Gesellschaft =
Bulletin de la Société Entomologique Suisse = Journal of the Swiss
Entomological Society

Herausgeber: Schweizerische Entomologische Gesellschaft

Band: 13 (1918-1927)

Heft: 2

Vereinsnachrichten: Bericht über die Jahresversammlung der Schweizerischen
entomologischen Gesellschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mitteilungen der Schweiz. entomolog. Gesellschaft.

Bd. XIII, Heft 2 Redigiert von Dr. Theod. Steck in Bern.

1920.

Das Recht der Uebersetzung in fremde Sprachen behält sich die Gesellschaft vor.

Bericht

über die

Jahresversammlung der Schweizerischen entomologischen Gesellschaft

Sonntag, 1. Juli 1917, im Hotel Krone in Aarburg

Nachdem sich ein größerer Teil der Teilnehmer an der diesjährigen Jahresversammlung schon am Samstagabend in Aarburg eingefunden hatte, wurde in Gegenwart von 17 Mitgliedern die Versammlung morgens um 9¹/₂ Uhr durch den Bericht des Präsidenten Herr Dr. Ris eröffnet. Derselbe erwähnt den glücklichen und gelungenen Verlauf der Tagung in Tarasp und fordert die Mitglieder auf, sich ebenso zahlreich wieder an der Versammlung der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft, die diesen Herbst in Zürich stattfindet, zu beteiligen. Alle Geschäfte sind vom Vorstände durchberaten und können deshalb rasch abgewickelt werden. Es liegt eine Entschuldigung von Herrn Dr. Escher-Kündig vor, der auch in dem fernen Béréal unserer heutigen Versammlung gedacht hat.

Im Mitgliederbestand unserer Gesellschaft sind folgende Aenderungen eingetreten: Durch den Tod dreier ihrer tätigsten Mitglieder, nämlich der Herren Prof. Dr. Max Standfuß in Zürich¹, Pfarrer F. de Rougemont in Dombresson und Dr. phil. Keller-Escher in Zürich hat unsere Gesellschaft schwere Verluste erlitten.

Herr Pfarrer F. de Rougemont hat sich sehr große Verdienste um die Erforschung der Lepidopteren der Kantone Neuenburg und Wallis erworben, während in Herrn Prof. Dr. Standfuß uns ein Mitglied unseres Vorstandes entrissen worden ist, das sich um die wissenschaftliche Ausgestaltung unserer Gesellschaft außerordentlich verdient gemacht hat. Die Entomologia Zürich wird dann auch dem Andenken unseres hochverdienten ver-

¹ Dr. F. Ris hat in den Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft 1918, pag. 136—142, Herrn Prof. Dr. M. Standfuß einen ehrenden Nachruf gewidmet.

storbenen Mitgliedes ihr nächstes Heft widmen. Zu Ehren der Verstorbenen erhebt sich die Versammlung von den Sitzen.

Ausgetreten sind aus unserer Gesellschaft vier Mitglieder, neu aufgenommen wurden deren zwei, so daß der Gesellschaftsstand beträgt:

74 Mitglieder in der Schweiz
6 Mitglieder im Ausland
5 Ehrenmitglieder.

Also total 85 Mitglieder gegen 91 im Vorjahr. Es ist deshalb eine Ehrenpflicht sämtlicher Mitglieder in Bezug auf Werbung neuer Mitglieder tätig zu sein.

Aus dem Berichte des Quästors Herrn Carpentier in Zürich ergibt sich folgender Kassabestand:

Einnahmen:	
an Mitgliederbeiträgen	Fr. 813.91
aus dem Verkauf von Litteratur	„ 198.25
Zinsen pro 1916	„ 40.75
Total der Einnahmen	Fr. 1052.91
Ausgaben:	„ 65.62
Vermögensbestand	Fr. 987.29
Vermögensbestand laut letzter Rechnung	„ 757.55
Totalvermögen auf 5. Juni 1917	<u>Fr. 1744.84</u>

Dasselbe rührt davon her, daß im Laufe des Rechnungsjahres kein neues Heft unserer Mitteilungen erschienen ist. Es wird aber nach Vollendung des im Drucke befindlichen Doppelheftes, dessen Erscheinen durch mancherlei Schwierigkeiten ungebührlich lange verzögert worden ist, gänzlich aufgebraucht werden.

Spezialkonto für Tafeln. Saldo letzter Rechnung	Fr. 2486.95
Zahlungen	„ 250.—
Zinsen	„ 105.55
Stand des Tafelkontos pro 5. Juni 1917	<u>Fr. 2842.50</u>

Die Rechnungen wurden geprüft, für richtig befunden und die beiden Revisoren, die Herren Apotheker Pfähler und Schneider-Orelli beantragen deshalb Abnahme unter bester Verdankung an den Rechnungssteller. Dies geschieht auch ohne Widerspruch. Als neues Mitglied wird einstimmig aufgenommen: Herr Joseph Magg, Wiesenstraße 17 in Zürich.

An Stelle des zurückgetretenen Herrn Apotheker Pfähler wird einstimmig Herr Robert Biedermann in Winterthur als Rechnungsrevisor gewählt.

Aus dem Bibliothekbericht des Herrn Dr. Th. Steck ergibt sich, daß neue Tauschgesuche vom Oesterreichischen Entomologischen Verein in Wien, sowie von der Junta de ciencias naturales in Barcelona vorliegen. Mit beiden wird der Tauschverkehr beschlossen. Wegen des Krieges treffen die Publikationen nur in sehr beschränktem Umfang und sehr verspätet von den Tauschgesellschaften ein. Der Bibliothekar verdankt ferner die Zuwendung zahlreicher Separata. Die Bibliothekrechnung schließt bei Fr. 152.55 Einnahmen und Fr. 148.91 Ausgaben mit einem Aktivsaldo von Fr. 5.34 ab. Herr Dr. Steck stellt den Antrag, den Bibliothekskredit einmalig von Fr. 100 auf 150.— zu erhöhen. Dies geschieht zur Ausgleichung der sich im Jahre 1917/18 ergebenden Mehrkosten für den Einband der Bücher.

Damit die Mappen des Lesezirkels nicht mit zu wenig Stoff ausgestattet werden, müssen dieselben künftig in Intervallen von 3—4 Wochen ausgegeben werden.

Die Frey-Gessnerschen Sammlungen im Naturhistorischen Museum in Bern wurden revidiert. Sie befinden sich in sehr gutem Zustande. Diese Mitteilungen, sowie seine Tätigkeit wurden dem Bibliothekar vom Präsidium bestens verdankt. Die beiden Tauschgesuche, sowie die Erhöhung des Bibliothekskredites pro 1917/18 wurden von der Versammlung einstimmig genehmigt, ebenso einstimmig wird dem Wunsche nach Beschleunigung des Druckes der Mitteilungen Ausdruck gegeben. Herr Grapentien entschuldigt den sich verspätenden Druck mit der Schwierigkeit im Beschaffen des nötigen Papiere, sowie mit dem Mangel an geeigneten Arbeitskräften. Er werde aber nichts desto weniger das Heft in nicht zu ferner Zeit fertig vorlegen.

Als Abgeordnete anlässlich der Versammlung der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft in Zürich werden vorgeschlagen und gewählt die Herren Dr. Pictet in Genf und Dr. Thomann in Landquart.

Damit ist der geschäftliche Teil unserer Versammlung erledigt und es kann zum wissenschaftlichen übergegangen werden. Herr Dr. Pictet aus Genf erhält als Erster das Wort. Er spricht wie folgt über:

Observations biologiques sur *Psilura monacha*.

Bien que l'espèce soit très connue, mes observations précisent quelques points.

Ponte en captivité. La femelle possède un abdomen aminci qui se prolonge en un long oviscape extensible. Dans l'éleveuse, elle cherche de préférence à pondre ses oeufs dans les angles,

dans les interstices pratiqués par la fermeture du couvercle et du grillage métallique, mais rarement contre la paroi intérieure. La ponte a généralement lieu par petits paquets. Il semblerait que la femelle soit douée du sentiment de sa captivité et désire assurer à sa progéniture la liberté; du moins, j'ai constaté trois fois qu'une femelle, en glissant son oviscapex au travers d'une fente ménagée entre le couvercle et la paroi de l'éleveuse, pondait ses oeufs en dehors de celle-ci! C'est du reste une observation analogue que j'avais faite précédemment avec des femelles de *Biston hirtarius*.

Les pontes ont eu lieu, en 1920 en juin, et en 1911, à la fin de mai et à la fin de juin. L'espèce passe tout l'été et l'hiver sous la forme d'oeufs.

Éclosion des chenilles. Au sortir de l'oeuf, les petites chenilles mesurent 3 mill., elles en mesurent 27 à 30 au moment de l'encoconnement. En plein air, l'éclosion des chenilles a lieu par une température minimum de $+8^{\circ}$ au mois de mars ou d'avril. Cependant les oeufs que l'on place dans 20° , à partir de février, éclosent au bout de 3 jours.

Les chenilles de cette espèce sont très polyphages et on peut les nourrir, en captivité, de plusieurs espèces végétales, de la plupart des Conifères, comme de plusieurs arbres à feuilles et de plantes basses. Celles que l'on nourrit de Chêne, se développent plus rapidement que celles nourries avec du Mélèze, c'est-à-dire, en moyenne, 35 jours pour les premières et 41 pour les autres. Tandis qu'avec du Noyer, l'ontogénie se trouve prolongée de plusieurs jours.

La nourriture consommée par les chenilles influe sur la variation de leurs Papillons; le Noyer tend à produire des caractères albinisants, la Chêne, le Bouleau et la Dent de lion, des caractères mélanisants.

Die interessanten Mitteilungen werden dem Vortragenden bestens verdankt. Besonders die Beobachtung daß die Weibchen der Nonne ihre Eier durch die Drahtgaze des Zuchtkastens hindurch an die Außenseite ablegten, ruft noch einer längeren Diskussion, die die Frage ventilirt, ob dies wohl dem Tiere als überlegte Handlung oder nur dem Zufall zuzuschreiben sei.

Als zweiter spricht nun Herr Dr. O. Schneider-Orelli:

Beiträge zur Biologie des pilzzüchtenden Käfers *Hylecoetus dermestoides*.

Die Familie der Lymexylonidae (Werftkäfer) ist in der Schweiz nur durch zwei nicht besonders häufige Arten, *Hylecoetus dermestoides* L. und *Lymexylon navale* L. vertreten. Die Larven der erstgenannten Spezies bohren ihre Gänge be-

sonders im Splintholze von Buchenstrünken, gelegentlich auch schon in den stehenden Bäumen, während *Lymexylon navale* das Eichenholz bevorzugt.

Bietet *Hylecoetus dermestoides* dem Beobachter schon in morphologischer Hinsicht einige auffällige Besonderheiten, vor allem durch den langen, in zweizinkiger Gabel endenden Schwanzfortsatz der Larve, sowie durch die ungewöhnliche Variabilität der Größe der ausgewachsenen Käfer (unter 30 mir vorliegenden *dermestoides*-Weibchen von schweizerischen Fundorten ist das kleinste 6, das größte 16 mm lang), so wird unser Interesse doch vor allem auf die eigenartigen biologischen Verhältnisse hingelenkt.

In wesentlichen Teilen ist die Biologie von *Hylecoetus dermestoides* durch die neuern eingehenden Untersuchungen von Strohmeier, Neger und Germer aufgehellert worden. Strohmeier konnte z. B. überzeugend nachweisen, daß die Schwanzgabel der *dermestoides*-Larve nicht als Nachschieber verwendet wird, sondern ein Werkzeug zum Herausschaffen des Bohrmehls durch die — trotz der allmählichen Erweiterung des inneren Bohrganges — bis zur Verpuppung des Gangbewohners gleich eng bleibende Gangmündung darstellt. Die genannten Beobachter konnten auch feststellen, daß an der Wand des unverzweigten, zuweilen bis 26 cm tief in den Holzkörper hineinführenden Bohrganges ein charakteristischer Pilzüberzug sich einzustellen pflegt, der von der *dermestoides*-Larve abgeweidet wird. Die frühern Anschauungen, die Larve von *Hylecoetus dermestoides* ernähre sich ausschließlich vom abgenagten Holz, oder sie stelle im Stamminnern Borkenkäfern nach, wurden dadurch berichtigt.

Eine eingehendere Beschäftigung mit pilzzüchtenden Borkenkäfern, besonders mit *Anisandrus dispar* hatte in mir schon lange den Wunsch geweckt, auch die Symbioseverhältnisse zwischen Käferlarve und Nährpilz bei *Hylecoetus dermestoides* aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Durch die freundliche Vermittlung von Herrn Forstmeister A. von Orelli in Winterthur gelangte ich in den Besitz eines von ungefähr 20 *dermestoides*-Larven bewohnten Buchenstammstückes. Nach der Beobachtung von Forstmeister v. Orelli wies schon der stehende Baum zahlreiche Bohrlöcher auf, die alle von der gleichen Stammseite, die beim Fällen eines benachbarten Baumes stark beschädigt worden war, ins Innere führten. Wie ich es früher schon für *Anisandrus dispar* nachzuweisen versuchte, hatte demnach auch im vorliegenden Falle erst die vorausgegangene mechanische Beschädigung für den Befall durch den pilzzüchtenden Käfer die notwendige Praedisposition geschaffen.

Das betreffende Stammstück ging mir Ende November zu und bot Gelegenheit, die *dermestoides*-Larve und ihren Nährpilz während der Ueberwinterung zu beobachten. Die halberwachsenen, d. h. 8—12 mm langen Larven hatten die äußern Gangöffnungen mit etwa 5 mm dicken Bohrmehlpfröpfen verschlossen und hielten sich in der Nähe des inneren Gangendes auf. Im warmen Zimmer begannen diejenigen Tiere, die unverletzt in angeschnittenen Gängen belassen oder in solche wieder eingesetzt wurden, alsbald sich tiefer ins Holz einzubohren, wobei sie das Bohrmehl nach außen schafften. Bei der am genauesten bekannten pilzzüchtenden Käferart *Anisandrus dispar* überwintert der Nährpilz im Innern der weiblichen Jungkäfer, welche die Pilzballen verschlucken, um sie im nächsten Frühjahr im neuen Brutgang wieder auszusäen. Bei *Hylecoetus* überwintern nur Larven, die im folgenden Jahr im gleichen Bohrgang sich weiterentwickeln. Ich fand denn auch in keiner während des Winters untersuchten *dermestoides*-Larve lebende Pilzzellen; meist enthielt der Darmkanal überhaupt keine Nahrung (wie es auch bei vielen andern überwinternden Insekten der Fall ist). Nur bei zwei Larven fanden sich im Mittel- und Enddarm kleine Klümpchen aus Bohrmehl und undeutlicher, geschrumpfter Pilzmasse; die gut erhaltenen Holzfragmente waren meist weniger als 0,1 mm, vereinzelt aber bis 0,25 mm lang. Nachdem festgestellt war, daß eine Ueberwinterung lebender Nährpilzzellen im Innern der Larve nicht in Frage kommt, wurden die Gangwände untersucht. Auf größere Strecken war makroskopisch in den Bohrgängen keine Spur des Nährpilzes zu finden, während bei mikroskopischer Untersuchung auch an diesen anscheinend leeren Stellen da und dort wenigstens vereinzelt Nährpilzzellen gefunden werden konnten. Ein anderes Bild bot dagegen regelmäßig der dem innern Gangende benachbarte Teil des Bohrganges. Hier fanden sich kleinere oder größere, bis 2 cm lange Wandpartien mit einem hellbräunlichen Belag überzogen, der zuweilen auch in Form kleiner, wie absichtlich dort niedergelegter Klümpchen bis auf 2 mm ans innere Gangende heranreichte. Die Dicke des Belages aus den verschiedenen Bohrgängen schwankt zwischen 0,02—0,2 mm; die Schicht bestand aus Holzfragmenten, die der Gangwand dicht auflagen und reichlichen Pilzfäden, welche die feinen Spähne überwucherten und inmitten und außerhalb des Substrates auch zahlreiche kugelige Nährpilzzellen gebildet hatten. Die runden Pilzzellen (*Ambrosiazellen*) aus *dermestoides*-Bohrgängen erinnern im Aussehen an jene aus den Gängen von *Xyleborus saxeseni*, sind aber mit 0,03 mm Durchmesser doppelt so groß. Auch die fädigen Bestandteile des *dermestoides*-Pilzes setzen sich aus auffallend dicken Zellen zusammen. In

diesen aus Bohrmehl und Nährpilz gemischten „Pilzbeeten“ überdauert der Pilz den Winter, denn im folgenden Frühjahr — wie auch schon während des Winters im warmen Zimmer — wuchs das Pilzmycel zu neuen Pilzfäden aus, wenn entweder angeschnittene Bohrgänge mit dem Belag feucht gestellt oder kleine Pilzflöckchen unter dem Mikroskop in Wasser oder Buchenholzauszug übertragen wurden. Die runden Ambrosiazellen traten allerdings in solchen künstlichen Kulturen nicht mehr auf. Beim Uebertragen des Nährpilzes in Wasser konnte nie ein Auskeimen der der Gangwand entnommenen runden Ambrosiazellen beobachtet werden; es waren immer andere Zellen aus den Pilzhyphen, die zu neuen Fäden auswuchsen. Außerhalb des geschilderten Belages waren die Gangwände frei von Bohrmehl, so daß eine aktive züchterische Betätigung der dermestoides-Larve beim Zustandekommen dieser „Pilzbeete“ höchst wahrscheinlich erscheint. Jedenfalls erklären sie uns ohne weiteres das Vorkommen von Holzfragmenten im Darm dieses Pilzfressers, obschon die Hauptmenge des Bohrmehles nach außen geschafft wird, ohne den Darmkanal passiert zu haben.

Zur Lösung der wichtigen Frage, in welcher Weise der Nährpilz regelmäßig in den Bohrgang der dermestoides-Larve hineingelangt, stand mir bisher das geeignete Versuchsmaterial nicht zur Verfügung. Da sich die jungen Larven einzeln ins Holz einbohren, muß hier die Uebertragung des Nährpilzes von den diesbezüglichen Verhältnissen bei pilzzüchtenden Borkenkäfern sich wesentlich unterscheiden.

Auch dieser interessante Bericht wird vom Präsidium gebührend verdankt. Hierauf erhält Herr Dr. August Gramann das Wort. Er verbreitet sich

Ueber die Aberrationen der Lepidopteren und deren Ursachen.

Er hält als Ursachen von Falteraberrationen besonders drei Faktoren für ausschlaggebend: Bastardierung, Temperatureinflüsse und chemische Agenzien. Mit Ausnahme der Bastardierung, die wohl nur für nächst verwandte, nicht sehr alte und deshalb noch nicht fixierte Formen in Betracht komme, brauche es von den beiden andern Agenzien Dosen, die hart an der Lebensfähigkeit der betreffenden Falterpuppe vorüberstreifen. Deshalb gehe wohl auch der größte Teil der beeinflussten Puppen zu Grunde, was die Hauptursache des so seltenen Auftretens aberrativer Falter in der Natur sei. Die Umänderungen bezögen sich, abgesehen von Verkrüppelungen der Flügel und Flügel-

schuppen, hauptsächlich äußerlich auf die Zeichnung und Färbung des Falters. Aber auch auf den ganzen Organismus wirkten diese Agenzien ein, wie aus der Aenderung der Schlüpfzeit, an der des Fluges beeinflusster Falter etc. leicht zu erkennen sei.

Die Temperatureinwirkungen äußerten sich in erster Linie in einer Schwärzung der Falter. Diese bestehe entweder aus einer Ueberpuderung mit schwarzem Pigment (ächter Melanismus) oder aus einer Verbreiterung schon vorhandener schwarzer Zeichnungselemente. Letztere bewirke also eine Veränderung der Zeichnung, die bei ersterer erhalten bleibe. Die in der Natur durch starke Temperaturschwankungen hervorgerufenen meist nicht so ausgeprägten Aberrationen seien dann künstlich durch Anwendung stärkerer Temperaturschwankungen in viel ausgeprägterem Maße erzeugt worden und hätten so zu den Ergebnissen geführt, die wir heute unter dem Namen Ergebnisse der Temperaturexperimente bewundern.

Aber nicht alle in der Natur vorkommenden Aberrationen ließen sich auf Temperatureinflüsse zurückführen. In Sümpfen oder auf gut gedüngten Wiesen fänden sich oft Falter ganz anderer Abweichung. Hier sucht der Sprechende die Erklärung in den durch Vertorfung der Pflanzenteile entstandenen Sumpfgasen, unter denen das Methan CH_4 eine große Rolle spiele. Auf gut gedüngten Wiesen träten an dessen Stelle Ammoniak- und Kohlensäuregase, die alle von den Erdporen fast vollständig und ziemlich lange festgehalten würden. Diese wirkten nun narkotisierend auf in der Nähe befindliche Schmetterlingspuppen ein. Diese Einwirkung scheine nur dann erfolgreich zu sein, wenn sie lange und intensiv andauere. Die betroffenen Falter seien auch in psychischer Richtung total verändert. So seien sie so träge geworden, daß sie sich kaum mehr vom Flecke bewegten und deshalb wohl meist verkrüppelten, die Schuppen seien immer mehr oder minder verkümmert, so daß die Flügel ein fettiges bis glasiges Aussehen erhielten. Es schienen zudem Arten, die auf Temperatureinflüsse leicht reagierten, dies nicht immer der Narkose gegenüber zu tun und umgekehrt durch Temperatur schwer beeinflussbare Formen oft leicht auf Narkose zu reagieren. Als Beispiel führt der Vortragende seine neuesten Ergebnisse aus durch sehr starke Aethernarkose beeinflusste Puppen von *Vanessa antiopa* L. an. Dieselben ergaben folgende zwei neuen Formen:

Bei schwächerer Narkose erhielt er die ab. *ziegleri* Gram., die er folgendermaßen charakterisiert: Starke Verschmälerung des gelben Saumes. Auftreten einer schwarzen Zone zwischen Rand und Flügelfärbung, besonders auf den Vorderflügeln fast

verschwundene blaue Flecken, von denen aber merkwürdigerweise die beim normalen Individuum von der Flügelspitze aus gezählt 3. und 4. Flecken nach der Flügelwurzel zu parallel dem Vorderrand centimeterlang ausgezogen sind. Die beiden hellen Flecken am Vorderrande sind zu einem hellen, sich gegen die Flügelwurzel hin erstreckenden Wisch geworden, was dem Tiere ein recht seltsames Aussehen verleiht. Unterseits treten zwischen dem Flügelrande und der schwarzen Grundfarbe vermehrte blaue Zeichnungselemente auf.

Bei extremster Narkose resultierte die ab. *escheri* Gram. Hier tritt wieder auf den Vorderflügeln bei ziemlich normaler Randbreite zwischen dem gelben Rande und der braunvioletten Flügelfarbe eine sehr breite tiefschwarze Zone auf, die sich auf den in die Flügelauszackungen verlaufenden Adern nach dem Flügelaußenrande hin fortsetzt und dort wieder derart verbreitert, daß vom gelben Rande nichts übrig bleibt, als eine Reihe von runden gelben Flecken. Die blauen Flecke aber sind sehr stark reduziert und größtenteils sogar total verschwunden. Der gelbe Saum der Hinterflügel aber ist schwarz überpudert und auf den in die Spitzen verlaufenden Rippen von schwarzen Streifen durchzogen. Unterseits tritt besonders am Hinterflügelrand eine scharf begrenzte schwarze Zone auf und auch hier zeigt sich auf den Vorderflügeln eine Vermehrung der blauen Zeichnungselemente. Diese werden besonders in der Vorderflügelspitze sehr deutlich. Die beiden Formen hat der Vortragende nach seinen beiden Freunden Herrn Dr. Escher-Kündig in Zürich und Herrn H. Ziegler-Reinacher in Aadorf benannt.

Anschließend an diesen Vortrag weist der Sprechende noch eine Serie von 27 ♂ und 2 ♀ von *Apatura* var. *clytie* vor, die er im Juni 1917 im südlichen Tessin bei Magadino gefangen hat. Die Tiere weichen alle ohne Ausnahme von der var. *clytie* ganz bedeutend ab. Sie sind bedeutend kleiner, 26—30 mm Vorderrandslänge, gegen 30—38 mm. Alle Stücke zeigen ferner eine sehr weitgehende Reduktion der dunkeln Grundfarbe, so daß man eher von hell rotgelber Grundfarbe mit spärlichen dunkeln Zeichnungen sprechen könnte. Die dunkle Grundfarbe der Hinterflügeloberseite ist zu einer Reihe runder, schwarzer Flecke reduziert, von denen aus zwischen den Flügelrippen dunkle Strahlen, die bisweilen ganz verloschen sind, nach der Flügelwurzel zu gehen. Das Apikalauge der Hinterflügel erscheint als dunkler, nicht mehr gekernter Punkt und ist bei einem Exemplar ganz verloschen. Auch dasjenige der Vorderflügel ist stark reduziert. Bei einigen Exemplaren besteht der Saum sogar aus einer breiten, zeichnungslosen rotbraunen Binde, die etwas an den hellgelben Saum bei *antiopa* erinnert. Die weiße Fleckung

der Hinterflügelbinde ist vollständig verschwunden, oder dann stark bräunlich übertönt. Die dunkeln Partien schimmern blau violett, während die ganzen Flügel bei sehr schief auffallendem Lichte prächtig weinrot schillern. Die Weibchen sind fast zeichnungslos ockergelb, noch bedeutend extremer als das im „Seitz, Palaearktische Großschmetterlinge“ abgebildete ♀ der extremen Form *sobrina* von Ap. here Fldr. Die Tiere müssen wohl unter der Bezeichnung var. *eos* gehen, obwohl sie mit deren Definition und Abbildung im Seitz gar nicht stimmen, dafür um so besser mit der Beschreibung und Illustration der chinesischen Form here Feldr. Besonders die Stücke mit dem zeichnungslosen, ockergelben, breiten Saume, zu denen auch die beiden Weibchen gehören, gehen in der Entwicklungsrichtung noch ein gutes Stück weiter, als dies here tut.

Auch nach diesem Vortrage wird die Diskussion lebhaft benützt und betont, daß auf jeden Fall nur eine ganz extreme Entwicklungsrichtung der oberitalienischen Form *eos* vorliege, der auf jeden Fall nicht der Name der chinesischen Rasse gegeben werden dürfe. Der Vortragende gestattet sich nun, die extreme Form mit dem breiten unbezeichneten Saum auf Vorder- und Hinterflügeln und den übrigen zitierten Merkmalen den Namen ab. *magadinensis* Gram. zu geben.

Herr Dr. Ris weist nun noch ein gynandromorphes Exemplar von *Calopteryx virgo* vor. Er hat diese merkwürdige Libelle bei der je ein Vorder- und der anderseitige Hinterflügel männlich, resp. weiblich, der Leib jedoch weiblich erscheint, in Alt-matt bei Einsiedeln erbeutet.

Dann erhält Herr Dr. Imhof noch das Wort für einige kleinere Mitteilungen und zum Schluß demonstriert Herr Apotheker Pfähler, der auch seinen neuesten verbesserten und viel handlicheren Lichtfangapparat mitgebracht hat, einige interessante Melitaeenaberrationen. Das hierauf folgende Mittagessen verlief trotz des indessen eingetretenen Regenwetters in höchst animierter Weise und am Abend trugen die Züge, da der Wettergott wieder einmal die auf Montag angesetzte Exkursion untersagte, die Teilnehmer der gelungenen Tagung wieder ihrer Heimat zu.

Anläßlich der am 9.—12. September 1917 in Zürich stattgefundenen Jahresversammlung der schweiz. Naturforschenden Gesellschaft in Zürich fanden sich unsere Mitglieder noch einmal recht zahlreich zusammen und unsere Sektionssitzung am Dienstag Vormittag erweckte sowohl, was die Liste der Vorträge als auch die Zahl der anwesenden Mitglieder anbetrifft, so recht den Eindruck, als ob sich die Versammlungen der schweiz.

Naturforschenden Gesellschaft auch zu einer zweiten Zusammenkunft unserer Mitglieder auswachsen wollten. Dies zeigte sich auch am gemütlichen Mittagessen im weißen Wind und bei der späteren Besichtigung des entomologischen Museums im eidg. Polytechnikum. Es ist dies ein neuer Beweis dafür, wie herzlich und freundschaftlich das Verhältnis der Mitglieder unserer Gesellschaft zu einander ist. Freut sich doch jeder Teilnehmer beim Abschiednehmen schon wieder auf das nächste Wiedersehen!

Elgg, im Januar 1918.

Der Sekretär:
Dr. August Gramann.



Massenvorkommen des Labkrautschwärmers, *Deilephila galii*.

Eine Erinnerung.

Von Dr. F. Ris, Rheinau.

Das Landschaftsbild meines Heimortes Glarus (481 m) beherrscht die Pyramide des Vorder-Glärnisch (2331 m), den südwestlichen Quadranten beinahe ausfüllend. An ihren nördlichen Fuß schließt, genau westlich von dem Ort, die unregelmäßig höckerige Masse des Sackberges (1104 m) an, Trümmer eines diluvialen Bergsturzes, die den Ausgang des Klöntals (828 m) erfüllen. Wo der Sackberg an den Glärnisch anstößt, schneidet tief die Kehlenrins ein, und der anschließende Teil des genau östlich gewendeten steilen Waldhanges hieß zu meiner Knabenzeit der Kehlenwinkel. Die Karte (Bl. 263) trägt an dieser Stelle den Namen Hochwald, genau an ihrem Fuß steht die Höhenzahl 728 m und über ihrem Kamm verlaufen die Höhenlinien 1020 und 1050 m. Dieser Kehlenwinkel, in nordsüdlicher Richtung 4—500 m, in ostwestlicher 400 m nebst 300 m Höhenunterschied messend, war in den Sechzigerjahren des vorigen Jahrhunderts vollständig kahlgeschlagen worden, also von seinem „Hochwald“ entblößt; ich erinnere mich an ihn mit niedrigen Stockausschlägen und (vielleicht) noch schwachem angepflanztem Holz bewachsen, gegen den unberührten nordwärts anschließenden Wald durch eine recht wüste und breite Kalksteinrins (wie man glarnerisch steile Schutthalden heißt) abgegrenzt und vom Fuß bis zum Scheitel über und über bedeckt mit Weidenröschen (*Epilobium angustifolium*). Der anschließende Wald ist fast reiner